

Chile – Wintersemester 2016/17

1 *Meine Erfahrungen*

Vor über zwei Jahren begann ich mich mit dem Thema Auslandssemester zu beschäftigen. Dass ich eins machen wollte, war klar. Doch wohin war bis dahin noch offen. Beim Studieren der Liste der Partneruniversitäten, fiel die Wahl dann aber sehr schnell auf Chile. Wie an jeder anderen Universität könnte ich dort Soziale Arbeit in einem anderen Rahmen kennenlernen, aber einen Teil von Südamerika zu sehen, war schon länger ein Traum und gerade Chile reizt dadurch, dass es viele Kilometer lang, aber wenige breit ist, mit verschiedenen Landschaften. Sonst beschäftigte ich mich bewusst eher wenig mit dem, was über Land und Leute gesagt wird, um unbeeinflusst meinen eigenen Eindruck gewinnen zu können.

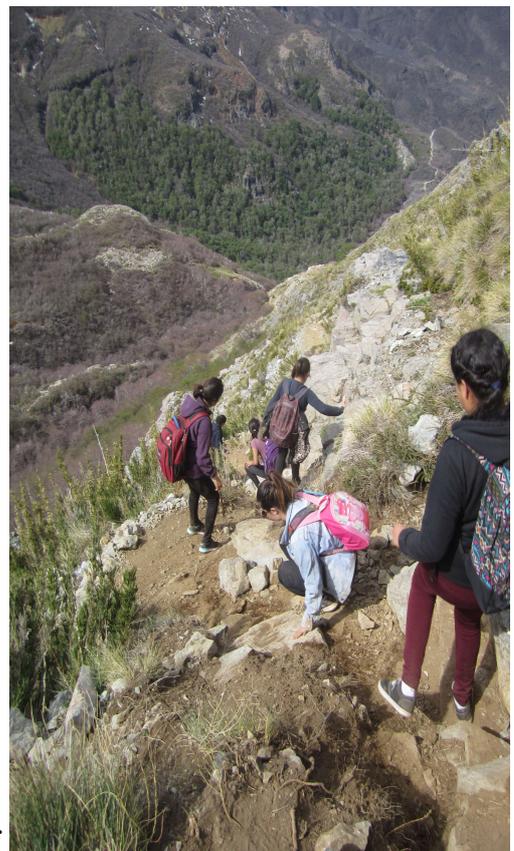
Ein Problem bestand jedoch im Vorfeld: Die Seminare finden ausschließlich auf Spanisch statt. Ich sprach zu dem Zeitpunkt noch kein Wort Spanisch und begann sofort einen Intensivkurs nach dem anderen zu machen. Die Zeit reichte gerade so, um das benötigte Level zu erreichen – dachte ich jedenfalls. Worauf ich mich nicht vorbereitet hatte, war das chilenische Spanisch. In den ersten Wochen verbrachte ich viel Zeit damit, die Leute zu bitten, etwas langsamer zu sprechen und mir irgendwelche Begriffe nochmal zu erklären. Allerdings bekam ich selbst von einer mexikanischen Austauschstudentin zu hören, dass sie manchmal Probleme hatte, alles zu verstehen, was mich sehr aufbaute. Mein Spanischlevel verbesserte sich dann auch sehr schnell. Einerseits, weil ich kaum jemanden getroffen habe, mit dem ich auf Englisch ausweichen konnte (auch wenn einige Chilenen und Chileninnen wohl Englisch sprechen, fühlten sich die Meisten, die ich kennenlernte unwohl dabei und vermieden es möglichst), andererseits, weil alle sehr hilfsbereit waren und sich immer wieder die Zeit nahmen, mir Begriffe, die ich nicht verstanden hatte, zu erklären.

Die weitere Organisation im Vorfeld verlief mit wenigen Problemen. Ich bereitete mich auf einen Aufenthalt an der Universidad del Bio Bio in Chillán vor. Ich konnte frei wählen, ob ich in Concepción, der zweitgrößten Stadt Chiles, oder Chillán, weiter im landesinneren studieren wollte. Ich bevorzugte Chillán, da ich lieber in einer Kleinstadt leben. Das Visum und die zugehörigen Papiere konnte ich von Frankfurt aus beantragen, sodass dies sehr schnell ging. Schon im Vorfeld wurde mir von der Koordinatorin der Universidad del Bio Bio gesagt, dass ich die Kurse, die ich im Learning Agreement eingetragen hatte, so nicht

wählen können werde und, dass wir das Ganze vor Ort klären würden. Außerdem half sie dabei einen Wohnort für den Aufenthalt zu finden. Ich konnte wählen, ob ich mit weiteren Studenten und Studentinnen oder in einer Gastfamilie leben wollte. Um mehr kulturelle Erfahrungen machen zu können und sofort einen Anschlusspunkt zu haben, wollte ich in eine Gastfamilie. Ich lebte bei einer alleinerziehenden Mutter, ihren drei jüngsten Kindern (19, 14 und 11), drei Hunden und zwei Katzen. Zur Familie gehörten außerdem zwei ältere Töchter, der Freund und die Tochter der Ältesten, sowie der ehemalige Austauschstudent aus Michigan, der nun in Chile als Lehrer arbeitet. Sie nahmen mich sehr herzlich auf. Der älteste Sohn kam sogar nach Santiago, um mich abzuholen.

Von der Universität wurden wir in Concepción (ca. 1 1/2h Busfahrt von Chillán) begrüßt. Wir bekamen eine kurze Einführung in die Abläufe der Universität sowie Erklärungen zur Erdbebensicherheit. Ich fühlte mich sehr gut betreut. Die Tutoren und Tutorinnen kümmerten sich nicht nur darum, dass wir uns in der Uni selbst zurechtfinden, sondern zeigten uns auch etwas von der Umgebung und sorgten dafür, dass sie die Austauschstudenten und -studentinnen untereinander kennenlernten.

Eine der Aktionen mit den Tutoren und Tutorinnen war Trekking zur Laguna de Huemul. Ich hatte mit einer Wandertour gerechnet, sodass die Strecke deutlich steiler als erwartet war. Es kostete mich einiges an Überwindung den Weg zu laufen, besonders an den Stellen, an denen der Abhang zu sehen war. Wenig hilfreich war auch, dass sich unsere Gruppe mehr oder weniger auflöste, da die, die schneller voran kamen, vorliefen. In einer Dreiergruppe meisterten wir dennoch den Aufstieg und die Aussicht dort entlohnte definitiv die Mühen. Ich lernte außerdem mit drei anderen Austauschstudentinnen Cueca, einen traditionellen, chilenischen Tanz. Diesen führten wir bei der uneigentlichen Vorstellung der Austauschmöglichkeiten vor.



Für diese Vorstellung hatte jedes Land bzw. jede Partneruniversität einen eigenen Stand und Studenten und Studentinnen kamen, um sich zu informieren.

Immer wieder unterbrochen Aktionen, wie ich oben beschrieben habe, den Alltag. Aber den Alltag gab es auch noch. Ich belegte drei Seminare der Sozialen Arbeit und zwei Seminare der Psychologie. Da der Campus in Chillán sehr klein ist, können dort auch weniger Seminare stattfinden, als zum Beispiel in Frankfurt. Die Module sind häufig zweisemestrig und werden auch nur



in dieser Reihenfolge angeboten. Jeweils zwei oder drei Dozenten oder Dozentinnen bieten Seminare im jeweiligen Modul an, die sich thematisch allerdings nicht unterscheiden. Erschwert wurde meine Wahl gerade dadurch, dass ich Module aus verschiedenen Semestern besuchen wollte und sich viel zeitlich überschneit. Mit viel Bastlerei und Seminaren aus anderen Fakultäten, konnte ich trotzdem alle Module besuchen, die ich brauchte. Ein großer Unterschied ist auch, dass die meisten Seminare Anwesenheitspflicht haben. Sie werden in einen theoretischen und einen praktischen Teil aufgeteilt, wobei im Praktischen beispielsweise Fälle bearbeitet werden. In einem meiner Seminare arbeiteten wir in Kleingruppen mit einer Gruppe außerhalb der Universität und führten dort eine Intervention durch. Die Seminargruppen waren relativ klein und dadurch kannten die Dozenten und Dozentinnen in der Regel alle Studenten und Studentinnen beim Namen. Die Seminare in meinem Austauschsemester haben mir sehr viel gebracht. Gerade weil der Unterricht so persönlich und praxisnah war, war es sehr einfach, viel zu lernen. Die Abgaben, die wir hatten, fanden fast immer in Gruppen statt, was mir das Studium sehr erleichterte. Meine Kommilitonen und Kommilitoninnen waren immer bereit, mir etwas, das ich nicht verstanden hatte nochmal zu erklären und wussten, wie sie meine Ideen zur Bearbeitung der Aufgaben besser formulieren konnten. Die Zusammenarbeit klappte fast immer problemfrei. Das einzige Problem, dem wir uns ab und zu stellen mussten, war, dass ich einen anderen Stundenplan hatte, als alle anderen. Dadurch hatte ich auch nicht immer zu den gleichen Zeiten wie sie frei. Aber auch das konnten wir immer irgendwie organisieren. Je nach Seminar gab es zusätzlich Präsentationen und/oder ein oder zwei Klausuren, die innerhalb des Semesters geschrieben wurden. Zur schriftlichen Prüfung am Ende des Semesters mussten lediglich diejenigen, deren bisherige Noten nicht zum

Bestehen reichten.

Als ich mit meinen Seminaren anfangen wollte, hatte eines der Seminare schon angefangen. Dies lag daran, dass die Studenten und Studentinnen wegen der hohen Kosten des Studiums gestreikt hatten und die Seminare der höheren Semester dadurch später angefangen hatten. Da ich ein Seminar aus dem ersten Semester besuchte, war ich dafür allerdings zu spät angekommen. In meinem Fall war das kein großes Problem. Es betraf nur ein Seminar und ich konnte den Inhalt sehr schnell nachholen. Eine andere Austauschstudentin dagegen hatte größere Probleme, da sie in mehreren Seminaren aufholen musste und jeweils sehr viel verpasst hatte. Umso ärgerlicher war es, dass sie schon länger da war, nur nicht wusste, dass einige Seminare früher anfangen. Wie dies zeigt, lief die Kommunikation nicht immer optimal. Ich habe dadurch gelernt, dass ich auch öfter nachfragen muss und nicht davon ausgehen kann, dass mir alle wichtigen Informationen geliefert werden. Auch wenn mir das manchmal einige Nerven gekostet hat, konnten jedes Mal alle Probleme gelöst werden. Gerade wenn es Missverständnisse gab, war die Hilfsbereitschaft auch hier sehr hoch.

In Chile gibt es viele Straßenhunde. Diese werden aber sehr gut behandelt – die Einwohner stellen zum Beispiel Schüsseln mit Futter und Wasser vor die Tür – und sind sehr zutraulich. Die UBB hat einige campuseigene Hunde, die von jedem Studiengang unterschiedliche Namen bekommen. Vorallem die Wachmänner füttern sie regelmäßig und lassen sie bei



Regen in ihr Häuschen kommen. Ab und zu, bzw. immer wenn jemand die Tür zu lange offen stehen lässt, spazieren die Hunde auch in die Seminarräume, betteln vielleicht um Futter und lassen sich dann irgendwo nieder und schlafen eine Runde. Ein wirklich lustiges Bild, das aber auch die Herzlichkeit der Chilenen und Chileninnen zeigt.

Durch die Anwesenheitspflicht (die nicht in jedem Studiengang besteht) und weil ich jeden Tag der Woche Seminare hatte, war ich nicht sehr flexibel und konnte im Semester kaum Reisen. Da Chile ein sehr langes Land ist, gibt es dort viel zu sehen, die Strecken zu den jeweiligen Orten sind aber auch sehr

lang. Innerhalb des Semesters besuchte ich vorallem die Ziele in der Nähe. Um in die Berge zu gelangen, fährt man von Chillán nur 1 bis 2 Stunden. Dort gibt es wunderschöne Wasserfälle, heiße Thermen und im Winter öffnet außerdem ein Skigebiet. Außerdem befindet sich dort ein aktiver Vulkan, der aber zur Zeit nicht bestiegen werden darf.



Das Meer ist von Chillán ebenfalls nicht weit entfernt. Auch hier erreicht man innerhalb von 1-2 Stunden wunderschöne Strände. An einem Sandstrand mit türkisem Wasser konnten wir nachts blau leuchtende Quallen beobachten. Die Familie einer Freundin hatte ein Haus am Strand, in das sie mich und einige weitere für ein

Wochenende einlud. Wir konnten von hohen Felsen das raue Meer beobachten und vom Strand auf einen Felsen, der von Mähnenrobben bewohnt war sehen. Ich plante außerdem zwei Wochen nach Ende des Semesters ein, um noch weiter reisen zu können. Auch wenn zwei Wochen im Grunde viel zu wenig sind, konnte ich in der Zeit viel sehen.

Auch wenn die Kommunikation nicht immer ganz einfach war, überwiegen die positiven Erfahrungen in meinem Auslandssemester. Ich lernte durch den Austausch mit anderen angehenden Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen einige neue Sichtweisen kennen und lernte so nicht nur durch die Seminare fachlich dazu. Gerade weil ich mich einigen Herausforderungen stellen musste, war die Zeit sehr lehrreich. Ich überwand verschiedene Ängste, bestieg einen Berg und führte einen Tanz, den ich erst kurz zuvor gelernt hatte, vor über 100 Personen auf. Von den Chilenen und Chileninnen versuchte ich mir vorallem die Offenheit abzuschauen. Ich hatte das Gefühl, es ist dort sehr leicht neue Kontakte zu schließen. Jeder interessiert sich für die Anderen und fängt schnell ein Gespräch an. Insgesamt war meine Zeit in Chile also eine großartige Erfahrung und ich kann jedem nur empfehlen sein Studium durch solche Einflüsse zu ergänzen. Im Folgenden möchte ich außerdem noch ein paar Tipps zusammentragen, für diejenigen, die planen ihr Auslandssemester an der UBB zu verbringen:

2 *Tipps*

- Sich frühzeitig um die Papiere für das Visum kümmern – auch wenn der Visumsantrag selbst ziemlich schnell bearbeitet wird, muss dafür Verschiedenes vorgelegt werden, was selbst erstmal beantragt werden muss (z.B. Führungs- und Gesundheitszeugnis)
- vor oder nach dem Semester Zeit einplanen, um zu reisen; zwar haben nicht alle Studiengänge Anwesenheitspflicht und man kann mit der Koordinatorin reden, um für einzelne Tage entlassen zu werden, aber für einige Strecken muss man mehr Zeit einplanen
- sich vorher mit den Seminaren, die man besuchen will auseinandersetzen und nachfragen, ob diese angeboten werden und wann sie beginnen; wenn möglich flexibel sein, welche Seminare im Ausland gemacht werden sollen
- die UBB unterstützt ihre Austauschstudenten und -studentinnen bei der Suche nach Gastfamilie oder Wohnung - ich würde mich auf jeden Fall auf diese Hilfe verlassen, da es Gegenden gibt, die nachts nicht sicher sind
- wenn Fragen oder Probleme unbeantwortet bleiben, mehrmals nachfragen, sonst gehen sie unter
- Gastfamilie bringt Vorteile – kann aber auch Konfliktpotential bieten und ist wie eine weitere Aufgabe neben der Uni
- Chillán und Concepción sind, obwohl sie so nah aneinander liegen, vom Klima her sehr unterschiedlich → sich damit beschäftigen, um richtig packen zu können
- es gibt eine giftige Spinne, die in Häusern zu finden ist → drauftreten, sobald man sie sieht
- in Chile gibt es viele Erdbeben, man sollte sich vorher damit beschäftigen, was man tun muss, wenn es bebt